

Der nördliche Lennépark und das Quartier Wollenweberstraße standen im Mittelpunkt

## Rundgang

# Dem Geheimnis der Grotte auf der Spur



Erläutert Lennés Gartenkunst: Jürgen Kleeberg (r.) beim Rundgang durch den Nordteil des Parks. © Foto: Sonja Jenning

Sonja Jenning / 06.05.2018, 20:44 Uhr

Frankfurt (MOZ) Peter Joseph Lennés Vision einer Gebirgslandschaft mit Schluchten, Hängen, geschwungenen Wegen und Aussichtspunkten erläuterte der Landschaftsarchitekt Jürgen Kleeberg am Sonnabend den Teilnehmern eines Rundgangs durch den nördlichen Teil des Lennéparcs. Anlass war der Tag der Städtebauförderung, der seit 2015 bundesweite stattfindet und an dem sich Frankfurt von Anfang an beteiligt.

In diesem Jahr standen unter dem Motto „Leben am Lennépark“ zwei aktuelle Schwerpunkte der Stadtentwicklung im Mittelpunkt: Die anstehende Wiederherstellung des Nordteils der Parkanlage bis 2021, für das 1,34 Millionen Euro Fördermittel aus dem Programm „Zukunft Stadtgrün“ zur Verfügung stehen, sowie die Sanierung des Wohnquartiers an der Wollenweberstraße durch die Wohnungswirtschaft für rund 23 Millionen Euro, dessen Finanzierung Dank einer Kooperationsvereinbarung zwischen Stadt, Wowi und Land gesichert ist. Insgesamt, so Baudezernent Markus Derling, wurden seit 1991 rund 128 Millionen Euro Städtebaufördermittel in der Oderstadt investiert.

Die Wiederherstellung des Lennéparks im Sinne seines Schöpfers begleitet der Berliner Landschaftsarchitekt Jürgen Kleeberg schon seit 20 Jahren. 2011 wurde er dafür mit einer Anerkennung im Rahmen des Brandenburgischen Denkmalpflegepreises geehrt. Nun steht die denkmalpflegerische Aufarbeitung des Nordteils der Anlage, zwischen Karl-Marx-Straße und Halber Stadt, an. Begonnen wurde mit archäologischen Grabungen im Bereich der sogenannten Grotte. Diese letzte Brücke vor dem großen Bassin liegt seit den 1970er-Jahren unter zwei bis drei Metern Bauschutt abgerissener Häuser begraben, berichtete Jürgen Kleeberg. Dennoch habe die Gartenarchäologie unerwartete, großartige Erfolge zutage gebracht. „Etwa zwei Drittel des alten Brückenbauwerks konnten wir freilegen“, so der Planer. Nun sei man auf einen Betondeckel gestoßen, der mit schwerem Gerät entfernt werden müsse. „Das Geheimnis der Grotte ist noch nicht gelüftet“, so Kleeberg weiter, „hoffentlich ist sie nicht mit Beton gefüllt.“ Denn in diesem Fall könne das alte Mauerwerk nicht gerettet werden. Geplant ist, die Grotte nach Motiven überlieferter Fotos noch in diesem Jahr wiederherzustellen.

Bis 2021 sollen dann der Eingangsbereich zum Park aus Richtung Karl-Marx-Straße sowie der Hangbereich zur Halben Stadt saniert werden. Eine große Herausforderung sei neben der Rekonstruktion der historischen Topographie vor allem die Wiederherstellung der Lennéschen Vegetation. „Das ursprüngliche Konzept sah in diesem Bereich Nadelhölzer vor“, sagte Jürgen Kleeberg; „Tannen, Fichten, Wacholder, Urweltmammutbäume, Lärchen und Zirbelkiefern.“ Doch schon 1860, nur 15 Jahre nach Fertigstellung der Anlage, klagten Anwohner bereits, dass der Ahorn den Park durch Wildwuchs verwüste.